nach Ständen unterteilten Namenslisten der Mitglieder sowie das 1612 angelegte Totenbuch mit oftmals umfangreichen Ausführungen zu Mitgliedern, Stiftern und Wohltätern, die zwischen 1399 und 1702 auf dem Friedhof oder in der Kirche der Anima begraben wurden. Mit 80 Prozent Anteil am gesamten Bestand bilden die Grabinschriften die klar dominierende Inschriftengattung, gefolgt von den Bau-, Stifter- und Weiheinschriften mit insgesamt 8 Prozent. Von den liturgischen Geräten und Paramenten, die zusammen ebenfalls 8 Prozent ausmachen, gingen nahezu alle vor 1527 entstandenen im Zuge des „Sacco di Roma“ verloren. Aufgrund der reichhaltigen Überlieferungslage der Grabinschriften nehmen die diversen Inschriftenträger und ihr Formular (S. 43–52) sowie die Begräbnisstätte Santa Maria dell’Anima (S. 69–77) auch im Einleitungsteil einen breiten Raum ein. Grabinschriften für Verstorbene, die an der römischen Kurie tätig waren, teilen in der Regel deren genaue Amtsbezeichnungen mit, wobei die Anzahl der päpstlichen Ämter „geradezu unendlich“ zu sein scheint (S. 46). Mit Ausnahme einer verloren gegangenen deutschen Spruchinschrift von 1516 (Nr. 65†) über dem Eingang zum Hospital sind sämtliche Inschriften des Katalogs in lateinischer Sprache abgefasst. Unter den Grabmälern hochrangiger Personen der römischen Kurie sticht v. a. das 1529 vollendete Epitaph des Papstes Hadrian VI. († 1523) (Nr. 89) hervor, dessen Auftraggeber, Kardinal Willem van Enckenvoirt († 1534), gleichermaßen in der Anima bestattet wurde (Nr. 98). Die Inschriften dieser mit 17 Seiten umfassendsten Nummer des Katalogs sind auch in zahlreichen Detailaufnahmen bestens dokumentiert. Für die Edition der Inschriften der Anima legt N. erfreulicherweise ähnlich hohe wissenschaftliche Maßstäbe an wie für die Publikation seiner deutschen Inschriftenbände, nur ein ausführliches Register vermisst man schmerzlich.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Ole HARCK, Archäologische Studien zum Judentum in der europäischen Antike und dem zentraleuropäischen Mittelalter (Schriftenreihe der Bet Tfila-Forschungsstelle für Jüdische Architektur in Europa 7) Petersberg 2014, Imhof, 656 S., zahlreiche Abb., Karten, Tab., ISBN 978-3-7319-0078-8, EUR 69. – Mit der opulent ausgestatteten Untersuchung bietet der emeritierte Kieler Professor für Ur- und Frühgeschichte erstmals einen umfassenden Überblick über den – überwiegend noch in Vorberichten – publizierten Forschungsstand zur seit dem 11. Jh. archäologisch fassbaren Hinterlassenschaft des ma. Judentums in Mitteleuropa. Da sich diese von derjenigen der Christen vornehmlich im kultisch-kulturellen Bereich unterscheidet, ergibt sich bereits die Gliederung des Hauptteils in die Kapitel „Jüdische Wohnbereiche“ (S. 140–216), Synagogen (S. 217–310), Mikwen (S. 311–342), Friedhöfe (S. 343–375) und Grabsteine (S. 376–394). Ergänzt werden diese noch um die deutlich schwieriger als „jüdisch“ zu identifizierenden Kategorien „Jüdische Verwahrschätze“ (S. 395–410) und „Jüdische Sachkultur“ (S. 411–426). Die systematische Lektüre wird dadurch geringfügig erschwert, dass die jüdischen Kultbauten auch im Kapitel über die jüdischen Wohnbereiche umfänglich thematisiert werden.